

**Gabriele Meyer**

# **Spuren lesen im Ego-Tunnel**

**Autobiographisches Schreiben  
im 21. Jahrhundert**

**Meyer, Gabriele: Spuren lesen im Ego-Tunnel: Autobiographisches Schreiben im 21. Jahrhundert. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2014**

Buch-ISBN: 978-3-8428-9684-0

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-4684-5

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2014

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg  
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2014  
Printed in Germany

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Autobiographisches Schreiben – ein Begriff im Spannungsfeld .....</b>	<b>3</b>
2.1	Die Formebene – Gattungstheorien und Geschichte.....	5
2.1.1	Gattungsmarker – normierende Merkmale im Kontext der Zeit .....	7
2.1.2	Die historische Entwicklung der Autobiographie und die gewandelten Ansichten .....	8
2.1.3	Die Dekonstruktion des Zeichens und die Spuren im Text .....	10
2.1.4	Entlastung und Erlaubnis .....	11
2.2	Die Prozessebene – Schreiben und Handeln.....	14
2.2.1	Schreiben – ein variables Vermögen .....	14
2.2.2	Die nach innen und außen gerichtete Kommunikationshandlung .....	15
2.2.3	Die Gedächtnishandlung – prägend für das individuelle und kollektive Gedächtnis .....	17
2.2.4	Das autobiographische Erinnern.....	20
2.2.5	Freiheit im autobiographischen Schreiben .....	23
2.3	Die Wirkungsebene – Wurzeln und Flügel spüren .....	25
2.3.1	Funktionen aus literaturwissenschaftlicher Sicht .....	25
2.3.2	Die Metapher – eine Brücke zwischen den Wissenschaften .....	26
2.3.3	Spüren – ein aufmerksames Orientieren an Vorübergegangenem .....	27
2.3.4	Der Raum zwischen Wurzeln und Flügeln.....	29
<b>3</b>	<b>Das Angebot des autobiographischen Schreibens .....</b>	<b>32</b>
3.1	Schreiben.....	32
3.1.1	Originäre Funktionen des Schreibens.....	33
3.1.2	Funktionen in Folge des medialen Wandels.....	34
3.2	Besonderheiten des autobiographischen Schreibens.....	35
3.2.1	Erinnern und Gestalten .....	36
3.2.2	Aufmerksamkeitshandeln .....	37
<b>4</b>	<b>Autobiographisches Schreiben – ein (nach-)gefragtes Vermögen.....</b>	<b>39</b>
4.1	Die persönliche Nachfrage.....	39
4.1.1	Das phänomenale Selbst und seine Einzigartigkeit.....	40
4.1.2	Orientieren mit der distanzeröffnenden Wirkung des Schreibens.....	41
4.1.3	Stabilisieren mit der epistemischen Schreibfunktion .....	43
4.1.4	Exkurs: Mein autobiographisches Schreiben.....	44
4.2	Die gesellschaftliche Nachfrage.....	45
4.2.1	Moderne Wissensgesellschaft.....	45
4.2.2	Schlüsselkompetenzen – reflexives Denken und Handeln .....	47
4.2.3	Nachhaltigkeit.....	50

4.2.4	Spurenlesen und die neue Generation erwarten.....	51
4.2.5	Erfahrung .....	52
4.2.6	Überlieferung und das Recht am Text mitzuschreiben.....	53
4.2.7	Erfahrungen und Lebenswissen .....	54
<b>5</b>	<b>Neue Tendenzen des autobiographischen Schreibens.....</b>	<b>56</b>
5.1	Journal Schreiben – autobiographisches Schreiben dicht am Leben.....	56
5.2	Schreibgruppe – autobiographisches Schreiben im Dialog .....	58
<b>6</b>	<b>Fazit und Schlussbetrachtungen .....</b>	<b>60</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>65</b>

# 1 Einleitung

In zunehmendem Maße boomt das Schreiben und die Veröffentlichung von Lebenserinnerungen nicht nur von berühmten, sondern auch von ganz „normalen“ Leuten (Ihring 2012). Das Bedürfnis autobiographisch zu schreiben steigt, wie auch das Interesse der Leserschaft nach solchen Selbstzeugnissen. Warum ist das so und was sagt diese Erscheinung aus?

Vor Ihnen liegt ein Buch, das sich mit der Frage nach den Gründen für die stetige Zunahme des autobiographischen Schreibens beschäftigt. Gewiss greifen hier monokausale Antwortversuche zu kurz. Im Folgenden untersuche ich deshalb das Wachstum-Phänomen mit einer gedanklichen Offenheit, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansätzen nachgeht. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen bilden die Funktionen dieser besonderen Art des Schreibens.

Was „gibt“ autobiographisches Schreiben dem Schreibenden und dem Leser? Welche Möglichkeiten bietet es dem Einzelnen und der Gesellschaft im 21. Jahrhundert? Welche Nachfragen kann es befriedigen?

Nun ist das Feld des autobiographischen Schreibens ein komplexes und berührt die Interessen mehrerer Geisteswissenschaften, insbesondere die der Literatur- und Geschichtswissenschaften sowie der Soziologie. In allen Bereichen finden intensive Diskurse über den Gattungsbegriff Autobiographie und deren „Verflüssigung“, das autobiographische Schreiben (Heinze & Schlegelmilch 2010: 167) statt. Eckpunkte dieser Auseinandersetzungen sind die Identität des Schreibers und seines Schreibobjekts, die Differenz zwischen Faktizität und Fiktion sowie das Problem der Erinnerung (Breuer & Sandberg 2006: 11-12).

Es sind unentschiedene Diskussionen, die deutlich die Grenzen zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen sichtbar machen (Schabacher 2007: 17). Dennoch gibt es gerade wegen der Komplexität des Genres ein Interesse, interdisziplinär zu denken.<sup>1</sup>

In diesem Sinne wird auch für die Bearbeitung der thematischen Fragestellung, die Suche nach den Möglichkeiten, die sich aus den Funktionen der schriftlichen Selbstdarstellung ergeben, ein interdisziplinärer Ansatz gewählt. Ausgewählte literatur- und kulturwissenschaftli-

---

<sup>1</sup> Eindrücklich dokumentiert das die am 25. und 26. Juni 2010 in Lüdenscheid ausgerichtete Tagung zum Thema „Autobiographie und Zeitgeschichte“.

cher Aspekte des autobiographischen Schreibens werden mit philosophischen Fragestellungen und neurowissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden.

Das Buch beginnt mit einer Darstellung des hier verwandten Begriffs des autobiographischen Schreibens. Die Auswahl des Begriffsverständnisses erfolgt mit Blick auf die Fragestellung nach der Funktionalität dieser Art des Schreibens. Die ausgewählte Definition ordnet und rahmt autobiographisches Schreiben in ein Spannungsfeld einer Form-, Prozess- und Wirkungsebene. In der Formebene finden sich die verschiedenen literarischen Gattungsmodelle. Eine überblicksartige Vorstellung macht deutlich, dass jede Zeit eine bestimmte Perspektive auf das autobiographische Schreiben und damit verbundene Erwartungshaltungen hat. Aber nicht nur auf der Formebene vollzieht sich ein grundlegender Wandel des autobiographischen Schreibens. Auch auf der Prozessebene, die den autobiographischen Schreibprozess umfasst, hat sich in den letzten Jahrhunderten viel verändert. Sowohl der Schreibprozess als auch die spezielle Form, die Darstellung des Selbst, unterliegen einem ständigen Wandel. Trotz aller Dynamik sind dem autobiographischen Schreiben bestimmte Funktionen immanent, die beständig Wirkung entfalten. Auf der Wirkungsebene stellt sich das autobiographische Schreiben als kommunikative Handlung dar und präsentiert sich und seine Möglichkeiten für den Schreibenden und für die Gesellschaft. Steht diesem Angebot eine Nachfrage gegenüber? Der einzelne Mensch ist in seinem Dasein mit den philosophischen Fragestellungen „Wer bin ich?“ (Haas 1971: 1 ff.) und „Wie will ich leben?“ verbunden. Unsere Gesellschaft als Wissensgesellschaft ist mit der Aufgabe „ÜberLebenswissen“ (Ette 2004: 12 ff.) zu generieren beauftragt. Somit sehen sich sowohl der Einzelne als auch die Gesellschaft existenziellen Anforderungen gegenüber. Kann autobiographisches Schreiben behilflich sein, sich diesen Forderungen zu stellen?

Die Funktionen des autobiographischen Schreibens bzw. damit einhergehende Möglichkeiten brauchen literarische Formen, in denen sie sich entfalten können. Abschließend wird untersucht, ob das Journalschreiben und autobiographisches Schreiben in Gruppen in diesem Sinne brauchbare Formen sind.

Ziel meiner Überlegungen ist es, über die Darstellung der Funktionen des autobiographischen Schreibens und den damit verbundenen Angeboten an den Einzelnen und die Gesellschaft eine mögliche Zukunft und Formen der schriftlichen Selbstdarstellung zu erörtern.

Ich verzichte aus Gründen der leichteren Lesbarkeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung. Je nach Bezug habe ich die männliche oder weibliche Form gewählt, diese schließt stets die jeweils andere ein.

## **2 Autobiographisches Schreiben – ein Begriff im Spannungsfeld**

Jegliche Beschäftigung mit dem Thema autobiographisches Schreiben erfordert eine Begriffsklärung. Notwendig ist diese begriffliche Abgrenzung aufgrund der aus der geschichts- und literaturwissenschaftlichen sowie aus der soziologischen Perspektive heraus bestehenden Fülle von Verwendungen und Inhaltsausfüllungen des Begriffs. Ich werde dabei in zwei Schritten vorgehen. Zunächst betrachte ich aus dem literaturwissenschaftlichen Kontext den Begriff Autobiographie und leite danach auf den Begriff des autobiographischen Schreibens über.

Seit dem 18. Jahrhundert wurden in der Literaturwissenschaft verschiedene gattungstheoretische Ansätze der Autobiographie mit unterschiedlicher Spannbreite entwickelt. Georg Misch formuliert 1907 schlicht aus der reinen Wortbedeutung, dass die Autobiographie „die Beschreibung (graphia) des Lebens (bios) eines Einzelnen durch diesen selbst (auto)“ (Misch 1989: 38) ist. Phillippe Lejeune hingegen definiert 1974 detailliert die Autobiographie als „rückblickende Prosaerzählung einer tatsächlichen Person über ihre eigene Existenz, wenn sie den Nachdruck auf ihr persönliches Leben und insbesondere auf die Geschichte ihrer Persönlichkeit legt.“ (Lejeune 1994: 14). Auch wenn gattungstypologische Definitionen immer im Kontext ihrer Zeit betrachtet werden müssen (Schabacher 2007: 112), sind es nicht nur die zeitlichen Abstände, die die Literaturtheoretiker Unterschiedliches formulieren lassen. Nach meiner Ansicht ist die Vielfalt der begrifflichen Definitionen für die Autobiographie darin begründet, dass jeweils verschiedene Ebenen berührt werden: formale, inhaltliche und prozessuale.

Diesen Gedanken, dass eine Begriffsdefinition mehrere Ebenen umfassen kann, übertrage ich von der Autobiographie auf den Begriff des autobiographischen Schreibens. Auch beim autobiographischen Schreiben gibt es verschiedene theoretische Ansätze, die mit ihren Überschneidungen und Mischformen ihre Berechtigung im jeweiligen Kontext haben (Waldmann 2000: 5). Mein Kontext bei der thematischen Betrachtung ist ein funktionaler. Im Mittelpunkt meines Interesses stehen die Wirkungen. „Wurzeln und Flügel spüren“ – das sind Wirkungen, die sich aus der Form bzw. im Prozess des autobiographischen Schreibens ergeben. Nachfolgend stelle ich zwei Definitionen vor, die das Feld aufspannen, in dem sich der in diesem Buch verwendete Begriff vom autobiographischen Schreiben bewegen wird.

„Der Begriff des autobiographischen Schreibens lässt sich [...] durch drei Merkmale charakterisieren: Erstens umfasst er nicht nur Autobiographien, sondern auch Briefe, Tagebücher, Reiseberichte, Gedichte, Dramen und Romane. Zweitens setzt er eine feste Grenze zwischen Fiktion und Realität oder zwischen Literatur und Nicht-Literatur nicht länger voraus, sondern rechnet ausdrücklich mit Grenzüberschreitungen. Und drittens geht er nicht länger von festen Identitäten aus, sondern allenfalls von identitätskonstituierenden Leistungen des Schreibens und Lesens“ (Breuer & Sandberg 2006: 10).

Die Definition von Breuer und Sandberg zielt mit den erstgenannten Merkmalen insbesondere auf die formale und inhaltliche Dimension des Begriffs. Das dritte Merkmal, die identitätskonstituierende Leistung, beschreibt den Prozesscharakter des Schreibens.

Die zweite Definition enthält sich jeglicher formaler Festlegung. Die Historikerin Renate Dürr (2007) begreift das autobiographische Schreiben als einen dialogisch strukturierten kommunikativen Akt. Ein Akt, der sich aus der Perspektive der Schreibgegenwart nach innen und in die Vergangenheit richtet, aber auch verstanden werden muss als eine „nach außen getragene Kommunikation mit Blick auf einen möglichen Rezipienten Kreis“ (ebd.: 21). Der Fokus dieser Begriffsbestimmung liegt auf der Wirkungsebene des autobiographischen Schreibens. In der folgenden Betrachtung werde ich die genannten literatur- und geschichtswissenschaftlichen Definitionsaspekte miteinander verknüpfen und die existierenden Begrifflichkeiten in ein Spannungsfeld mit verschiedenen Ebenen ordnen. Ich habe eine Grafik erstellt, die das autobiographische Schreiben einer Form-, einer Prozess- und einer Wirkungsebene zuordnet. Diese Darstellung wurde gewählt um einerseits Abgrenzungen sichtbar zu machen, aber auch